

7. Sekundärliteratur

Die Pflege der west- und südslavischen Sprachen in Halle im 18. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte des bürgerlichen Nationwerdens der west- und ...

Winter, Eduard

Berlin, 1954

2. Serben

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

war und an der Herausgabe der ein Jahr später erschienenen Übersetzung des *Wahren Christentums* in tschechischer und slowakischer Sprache so hervorragenden Anteil genommen hatte.

2. Serben

Aber nicht nur die Bulgaren bzw. Mazedonier und die Slowenen — Kroaten erregten sehr früh die Aufmerksamkeit *Franckes*, sondern auch die Serben. Auf der Reise von Konstantinopel nach Halle berührt der Agent Halles, *Adelung*, am Anfang des 18. Jahrhunderts Belgrad und nicht nur Bukarest, um auf diese Weise die Verhältnisse auf dem Balkan persönlich zn erkunden. Und auch der andere Beauftragte *Franckes* in Südosteuropa, *Ch. Voigt*, verfolgt nicht nur die Walachei, sondern auch Serbien mit Aufmerksamkeit. Freilich ist das Bild noch ein recht mangelhaftes, wenn *Voigt* 1714 aus Wien an *Francke*¹⁾ schreibt, daß ein Erzieher in Belgrad gesucht werde und Belgrad nicht als ein Mittelpunkt Serbiens, sondern als eine türkische Provinzhauptstadt gesehen wird, wo es möglich ist, Türkisch, Arabisch und Neugriechisch zu lernen, nicht aber Serbisch. „Das ist gewiß, es kann in Belgrad einer die gedachten Sprachen eher als in Konstantinopel lernen.“ *Voigt* hält deswegen einen Absolventen des Collegium orientale besonders geeignet für die Erzieherstelle in Belgrad.

Kurze Zeit darauf aber sah man in Halle das serbische Volk schon viel besser, und in der Mitte des 18. Jahrhunderts nimmt die Verbindung zwischen Serben und Halle geradezu intensive Formen an. Aber auch diese Verbindung geht, wie die der Rumänen mit Halle, kennzeichnenderweise über Rußland und die Ostslawen.

Im Jahre 1690 setzte, als Belgrad am 9. November dieses Jahres neuerlich von den Türken erobert worden war, eine große Auswanderungsbewegung in Serbien ein. Ungefähr 36000 Familien mit dem Patriarchen *Arsen Crnojević* flohen nach Ungarn, wo sie vor allem in dem unter der Türkenherrschaft völlig verödeten Banat Aufnahme fanden. Die Serben, die kamen, waren tüchtige Bauern, Handwerker und Händler. Vor allem aber waren sie auch tapfere Soldaten, die mit der Waffe in der Hand an der sogenannten k. u. k. Militärgrenze auf Türkenwache standen. Gerade dieser merkwürdig kriegerisch-kolonisatorischen Organisation verdankten die Serben hauptsächlich, daß ihre konfessionelle und, eng damit verbunden, ihre nationale Unabhängigkeit verhältnismäßig wenig angefochten wurde. Aber auch bis nach Budapest ging die Welle der serbischen Emigration, und es entstanden hier sowohl in Buda als in Pest eigene serbische Vorstädte, die wichtige Mittelpunkte der Serben in Ungarn wurden.

¹⁾ Vgl. Brief Voigts am 16. 6. 1714, BN Kaps. 27

Das Volk war in hohem Grade bildungsbedürftig. Die langen Jahrhunderte des Helotentums unter dem türkischen Joch hatte die Sehnsucht nach Bildung nicht zum Erlöschen bringen können. Diese unverbrauchten, begabten Serben drängten sich deswegen, kaum daß sie sich die erste wirtschaftliche Grundlage durch ihren Fleiß und ihre Tüchtigkeit geschaffen, geradezu nach Bildungsmöglichkeiten. Die katholischen Bildungsstätten in Ungarn, die ihnen angeboten wurden, gaben nicht allzuviel, und die Serben fürchteten beim Besuch einer solchen Schule die Gefahr der Proselytenmacherei. Der Verlust der Konfession war aber meistens auch gleichzeitig mit dem Verlust des Volkstums verbunden. Gerade bei dem herrschenden Recht in der Türkei waren Volkstum und christliche Konfession auf das engste miteinander verknüpft gewesen, und dies wirkte bei den Serben nach. Dagegen erschienen die lutherischen Bildungsstätten in Ungarn und hier vor allem die Gymnasien in Raab und Preßburg viel geeigneter. Diese Lehranstalten standen durch die dort wirkenden Lehrer mit Halle in Verbindung, wo sie meist studiert hatten. Es waren gute Schulen mit tüchtigen, nach den neuesten pädagogischen Grundsätzen geschulten Lehrern, und sie boten kaum eine Gefahr von Proselytenmacherei.

So war es durchaus begreiflich, daß der Metropolit von Karlowitz, *Moses Petrović*, bereits 1727 den Serben *Johann Crnojević* nach Raab an das dortige evangelisch-lutherische Gymnasium schickte, um gut Latein und Deutsch zu lernen. Er sollte später sein Sekretär werden¹⁾. *Crnojević* setzte sich in Raab so gut durch, daß seine Lehrer dem Metropolit empfohlen, den Serben ebenfalls nach Halle zum Studium zu senden. Kennzeichnend wurde als besondere Empfehlung für einen solchen Besuch gerade Halles dem Metropolit gegenüber betont, daß dort viele Russen studierten²⁾. *Petrović* legte nämlich den größten Wert auf die engste Verbindung mit Rußland, und er hatte im Jahre 1727 sich mit Erfolg um russische Lehrer für die Serben in Ungarn bemüht. In Halle traf *Crnojević* auch wirklich Ostslawen, unter ihnen war niemand anderer als der Ukrainer *Todorskij* aus Kiew, der von 1729 bis 1735 in Halle studierte³⁾, den er sicher über die konfessionellen und nationalen Verhältnisse in Ungarn schon während des gemeinsamen Aufenthaltes in Halle unterrichtete.

So wird verständlich, daß *Todorskij* nach Vollendung seiner Studien, ehe er in die Heimat zurückkehrte, gerade zu seinen slawischen Brüdern nach Ungarn ging, zu den Ukrainern in Nordostungarn und zu den Serben in Südungarn. Ja, aus seinen Briefen nach Halle ist zu schließen, daß *Todorskij* von Südungarn auch in das noch von den Türken besetzte eigentliche Serbien vorgestoßen ist. Durch seinen Hallenser Mitschüler *Crnojević* wurde er sicher bei diesen Studien-

¹⁾ Vgl. H. Réz, Ungarn als Vermittler der westlichen geistigen Strömungen nach Süden und Südosteuropa, *Archivum Europae centro-orientalis*, 5. Jg., Budapest 1939

²⁾ Ebd.

³⁾ Über *Todorskij* vgl. Winter, Rußlandkunde, bes. S. 251—254

reisen wesentlich unterstützt. *Todorskij* hat unter den serbischen Mönchen — er hält sich hauptsächlich in Klöstern auf — auf Halle als wichtige Bildungsstätte nachdrücklichst aufmerksam gemacht, wie er nach seiner Rückkehr in die Heimat 1738 aus Kiew an *Grischow* in Halle schreibt: „Als ich in Ungarn und Servien [!] und von den lieben Hallensibus umständlich referiert, so wollen einige etwa drei oder vier Personen nach Halle gehen. Zween griechische Priester und zween von den Raitzen.“ Unter den griechischen Priestern meint *Todorskij* vielleicht Rumänen, die ja dann auch wirklich später nach Halle kamen. Raitzen aber hießen die Serben. *Todorskij* schreibt vorsorglich sogar Anweisungen nach Halle, wie man die einzelnen, die wahrscheinlich kommen werden, aufzunehmen habe. „Sollten sie zu Ihnen nach Halle gekommen sein, so bitte nehmen Sie dieselben auf. Sie sollen aber in Sonderheit mit dem Pappa *Parthenio* behutsam umgehen und ihnen bei einigen pietatis Exercitiis recommendieren. Insonderheit bei den andächtigen Knaben, daß er doch möchte bei seiner übermäßig großen superstition etwas vom wahrhaft lebendigen Gebete annehmen¹⁾.“ Der Ukrainer wünscht auch von Halle Nachricht, ob die von ihm für das Studium in Halle Geworbenen dorthin gekommen oder nicht. Von Kiew aus wurden Ende der zwanziger und Anfang der dreißiger Jahre Ansätze zu einer geistlichen Bildungsstätte für Serben in Ungarn²⁾ geschaffen, die von Kiew Lehrer erhielt. Die Zuwanderung von Lehrern aus Rußland für die Serben in Ungarn brach im ganzen 18. Jahrhundert nie ab³⁾. *Todorskij* konnte nach seiner Rückkehr diese Angelegenheit aus der Fülle seiner persönlichen Erfahrungen unterstützen, besonders als Mitglied des Heiligen Synods. So offenbart sich auch hier die slawische Wechselseitigkeit zwischen Ost- und Südslawen gerade von Halle aus. *Todorskijs* Bemühungen und die Unterstützung durch Halle dürfen aber keineswegs als Einzelfall gesehen werden, im Gegenteil.

Aber auch eine andere slawische Wechselseitigkeit, nämlich die zwischen Slowaken und Serben wird über Halle sichtbar. In den Berichten des schwedischen Gesandtschaftsgeistlichen *J. Chr. Lerche* erscheint der lutherische Slowake *Jelenek*⁴⁾. Dieser hat jenen während seiner Krankheit in Wien besucht. *Jelenek* hat in Preßburg und Raab studiert. Hier wird er sicher mit *Johann Crnojević* bekannt geworden sein, und dieser hat ihn an seine Landesleute empfohlen. Jedenfalls wurde er um 1730 vom Bischof zu Peterwardein *Bessareon Pavlović* dorthin berufen, um Griechisch und Lateinisch zu unterrichten. „Und hiemit der greulichen Unwissenheit unter den clerici et laici graecis zu steuern.“ Der Slowake weilte dort einige Zeit und rühmte „die Begierlichkeit der Griechen

¹⁾ Vgl. Brief *Todorskijs* an *Grischow* vom 14. 8. 1738, WAFrSt Russischer Arnd

²⁾ Vgl. H. Réz, Ungarn als Vermittler der westlichen geistigen Strömungen nach Süden und Südosten, a. a. O.

³⁾ Vgl. J. Skerlić, Srpska književnost, S. 146ff

⁴⁾ Vgl. Brief *Lerches* an G. A. Francke vom 29. 4. 1732, AFRSt C 385/22

nach guter Wissenschaft, daß sie eine gute Meinung gegen uns hätten und daß besonders besagter Bischof gleichfalls ein brennendes Verlangen habe, die Erkenntnis und den Dienst Gottes in seiner Kirche zu fördern“. Ein Memorandum *Jeleneks*, datiert vom 1. März 1732 aus Buda in dem Stadtviertel der Raitzen, über die Verhältnisse unter den Serben, das er für die Patrones Sempronieneses, die Kirchenvorstände seiner Heimat, verfaßt, übergibt er auch *Lerche*, der es *Francke* sofort nach Halle weiterleitet.

Dieses interessante Dokument offenbart bis jetzt nicht bekannte slawische Wechselseitigkeit zwischen Serben und Slowaken bereits um 1732. Es ist im Anhang abgedruckt und schildert zuerst den durch das lange Türkenjoch und die grausame Unterdrückung verursachten Charakter der Serben. Sie sind hart geworden, aber gleichzeitig lechzen sie geradezu, weil sie so lange der Bildung entbehrt, nach ihr. Von Rußland sei man wohl diesem Bildungsstreben der Serben gerade damals, als *Jelenek* anfangs der dreißiger Jahre des 18. Jahrhunderts bei den Serben weilte, zu Hilfe gekommen. *Jelenek* sieht freilich in dieser brüderlichen Hilfe ein Konkurrenzunternehmen für seine Bildungspläne bei den Serben, vor allem von seinem konfessionellen Standpunkte aus. Der lutherische Slowake will die Möglichkeit der Ausbreitung für den evangelischen Gedanken im Orient über die serbische Kirche einleiten. Es ist ein gewaltiger Aspekt, den er *G. A. Francke* und dessen Mitarbeitern in Halle aufreißt. Hier öffnet sich die Möglichkeit der Vollendung von Gedanken des alten *Francke*, als dieser 1700 seine Emissäre nach dem Vorderen Orient und auf den Balkan schickte. Einer dieser Abgesandten *Franckes* wirkte damals noch in Breslau. Es ist der uns bereits gut bekannte *Adelung*.

Jeleneks Schilderung von der herzlichen Aufnahme, die er in geistlichen und weltlichen Kreisen der Serben gefunden, mußte deswegen in Halle aufhorchen lassen. Gerade auf dem Gebiete des Schul- und Bibliothekswesens konnten den Serben von Halle aus wertvolle Anregungen geboten werden. Natürlich ärgerte sich der pietistische Slowake über manches, was er bei den urwüchsigen Serben sieht, vor allem einige Volksbräuche, besonders Heiratsgebräuche sind ihm zuwider. Der Einfluß der Aufklärung wird bei *Jelenek* deutlich. Ganz in ihrem Geiste beschäftigte er sich bereits mit der Abschaffung von Volksbräuchen, die er als unnützlich und unsittlich empfindet. Der aufgeklärte Reformwille der serbischen Bischöfe begegnete ihm bei diesem Vorsatz. Der von Halle sichtlich angeregte *Paul Nenadović* kämpft, 1749 Metropolit der serbischen Kirche geworden, in einem seiner ersten geistlichen Rundschreiben gegen eine Reihe von Volksbräuchen wie das Springen durch das Feuer, Rutschen auf der Schaukel und das Tanzen als Sünden gegen Gott¹⁾. Die in Halle gepflegte Verbindung von Pietismus und Aufklärung wird deutlich.

¹⁾ Vgl. T. Ostojić, D. Obradovićs Klosterjahre, *AfslPh*, 20. Bd., 1909, S. 371

Aber *Jelenek* hat während seines Aufenthaltes unter den Serben nicht nur Gespräche mit Serben, die sich in Ungarn angesiedelt haben, sondern auch mit Serben in der Türkei geführt, so mit Männern aus Serajewo, der Hauptstadt Bosniens. Diese würden ihre Kinder gern evangelischen Schulen anvertrauen, da es in der Türkei keine Schulen für Serben gäbe. Aber auch die Einrichtung von Schulen in der Walachei, wie das Banat heißt, in dem sich die nach Ungarn geflohenen Serben niedergelassen, wird dringend gewünscht. Die Serben empfinden den Slowaken, wie *Jelenek* berichtet, wie einen der Ihrigen und kommen ihm mit vollem Vertrauen entgegen.

Das wären freilich wichtige Nachrichten für *G. A. Francke*. Er hat sicher mit dem Ukrainer *Todorskiĭ*, der damals in Halle studierte und den er sehr hochschätzte, über diese Aussichten gesprochen und dessen Wunsch, nach Ungarn zu den Serben zu gehen, wenn nicht erweckt, so doch bestärkt. Zur selben Zeit, als dieser Brief in die Hände *Franckes* kam, Frühjahr 1732, war wahrscheinlich auch noch der Serbe *Crnojević* in Halle und hat das, was *Jelenek* über Wien berichtet, persönlich bestätigen können.

Der Gesandtschaftsprediger *Lerche* setzte sich ganz im Sinne *Franckes* über *Jelenek* direkt in Verbindung mit dem Bischof von Peterwardein und nimmt nicht nur mit diesem die Korrespondenz auf, sondern geht den Serben auch „mit guten Büchern“ zur Hand¹⁾. Von Büchern sendet *Lerche* an den Bischof neben einem griechischen Neuen Testament auch das Kirchenreglement *Peters I.*, das ja in Halle sehr bekannt war, da dessen Verfasser *Prokopoviĭ* in enger Verbindung mit Halle stand²⁾. Aber auch der Liber *symbolicus Russorum*, den *Frisch* ins Deutsche und Lateinische übersetzte, befand sich unter den Büchern, die *Lerche* dem serbischen Bischof schickte. Der Bischof wünschte sich nun gerade dieses Buch im russischen bzw. griechischen Text. Der schwedische Gesandtschaftsprediger wendet sich nun an *Francke* mit der Bitte, ihm eine solche Ausgabe zu verschaffen. *Lerche* blieb weiter mit *Bessareon Pavloviĭ* in Peterwardein in Verbindung³⁾. Aus Halle wird das gewünschte griechische Neue Testament gesandt.

Natürlich war man in Halle bemüht, pietistische Werke bei den Serben zu verbreiten. Wenn der Rektör des evangelischen Lyzeums in Preßburg *Beer* 1739 erklärt⁴⁾, daß der Ungar *Bárány* besonders angespornt wurde, die ungarische Übersetzung von *Arnds* „Wahrem Christentum“ erscheinen zu lassen, weil er sieht, „daß man der raitzischen Nation zuliebe den *Arnd* ins Illyrische übersetzen lasse“, so handelte es sich hier wohl um die Übersetzung *Todorskijs* ins Russische, die 1734 in Halle erschien und die dieser während seines Aufenthaltes

¹⁾ Vgl. Brief *Lerches* an *Francke* vom 29. 4. 1732, AFrSt C 383

²⁾ Vgl. Winter, Rußlandkunde, Personenregister

³⁾ Vgl. Brief *Lerches* an *Francke* vom 14. 6. 1732, AFrSt C 383

⁴⁾ Vgl. Brief *Beers* an *Francke* vom 8. 4. 1739, BN Kaps. 27

in den serbischen Klöstern um 1737 sicher verbreitet hat. Eine illyrische Übersetzung von *Arnds* „Wahrem Christentum“ ist uns unbekannt. Dagegen las man in den serbischen Klöstern eifrig russische Bücher.

Erst auf Grund der Aufdeckung dieser Zusammenhänge wird erklärlich, daß die Verbindung Halle mit den Serben im 18. Jahrhundert so intensiv werden konnte, wie allein das erhaltene und bisher der Forschung unbekanntes Briefkonvolut aus den Jahren 1748 bis 1751 deutlich zeigt¹⁾. Vermittler von Briefen aber auch von Büchern sind griechische Kaufleute, die vom Balkan jährlich zweimal zu den Leipziger Messen gingen. Die Kaufleute, die als Vermittler von Briefen und Schriften benutzt wurden, waren wohl hauptsächlich Mazedonier, also den Serben stammverwandt, die aber generell unter dem Namen Griechen gingen. Außerdem hießen ja Griechen alle diejenigen, die griechisch-orthodoxen Kirchen angehörten. Einer der ersten auf uns gekommenen Briefe ist von dem königlichen Beamten *Peter Knesević* aus Buda, der am 7. Juli 1748 sich an den jüngeren *Francke* wendet mit der Bitte, seinen Sohn *Paul* in Halle aufzunehmen. Er möchte ihn gern, wie er schreibt, zu einem für das Wohl seines Volkes geeigneten Menschen gemacht wissen. Schon dieser Brief zeigt, welchen Ruf Halle als Bildungszentrum hatte.

Wenige Wochen darauf wendet sich *Panteleimon Stratimirović* aus Temesvár an *Francke*²⁾. Auch er ist um einen Sohn, freilich einen geistigen Sohn, besorgt, der bereits seit drei Jahren in Halle studiert, „dem vorzüglichen Sitze der Musen“. Es ist *Johann Stephanović*. Auch er möchte, daß sein Schutzbefohlener einmal seiner Nation gut dienen könne. Die Serben brauchten, gerade weil sie so lange unter dem türkischen Joch vegetiert haben, dringend gebildete Menschen. Beiden besorgten Vätern antwortet *Francke* ausführlich und beruhigt sie über den Fortgang seiner Schutzbefohlenen³⁾. Besonders *Stephanović* berechtige zu guten Erwartungen. Er wurde als *Johann Boianus Stephanowitz*, Albano-Bratonesiensis am 10. April 1750 gratis als Jurist an der Universität Halle auf besondere Empfehlung von Dr. *Knapp* und *Francke* immatrikuliert⁴⁾.

Im Oktober 1748⁵⁾ schreibt *Francke* an *Arsenius Theophanović* im Kloster Grabovac bei Temesvár. *Arsenius* ist der erste Serbe, der aller Wahrscheinlichkeit nach von *Todorskiĭ* angeregt, nach Halle in den vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts kam. Er muß schon fortgeschrittenen Alters gewesen sein, denn bereits 1719 erhält *Arsenius Theophanović* die Priesterweihe im Kloster

¹⁾ Vgl. AFRSt C 437, siehe Beilagen zum 9. Kapitel

²⁾ Der Brief ist vom 20. 8. 1748 datiert, ebd.

³⁾ Vgl. *Francke* an *Knesević* vom 7. 10. 1748 und an *Stratimirović* vom 14. 10. 1748, ebd.

⁴⁾ Vgl. Matrikelbuch UA Halle

⁵⁾ 4. 10. 1748, AFRSt C 437

Grabovac¹⁾. Sein Begleiter auf dem Wege nach Halle war der Priestermonch *Hieromach Jefrem Georgiević*. Beide wurden am 27. Oktober 1745 als *Arsenius Theophanovics*, Croatia und *Ephrem Georgievics*, Slavonia gratis an der theologischen Fakultät der Universität Halle inskribiert²⁾. Im Matrikelbuch befindet sich die Eintragung: *Bini hi Presbyteri Graeci studiorum causa Fridricianam nostram salutates et per aliquot annos in ea commoraturi a Dr. Prof. Franckio commendati fuere*. Daraus geht hervor, daß die Serben bereits Priester waren und von *Francke* ganz besonders empfohlen wurden. Wahrscheinlich sind beide von *Todorskiĵ*, der damals gerade Bischof von Pskov geworden war, an *Francke* empfohlen worden. *Georgiević* befand sich noch 1748 in Halle, wo er sich vor allem mit dem Studium der hebräischen Sprache und der Bibelwissenschaft beschäftigte. Beide gingen nach Rußland, während aber *Arsenius* bald in die Heimat zurückkehrte und hier sich um Literatur und Schulwesen der Serben sehr verdient machte³⁾, blieb, kennzeichnend für die enge Verbindung der Serben mit Rußland, *Georgiević* in Rußland. Er wurde 1757 Professor an der Universität Kiew. *Theophanović* und *Georgiević* waren nicht die einzigen Serben aus Ungarn, die über Halle nach Rußland gingen. Denselben Weg nahm auch der Dalmatiner *Raphael Rajković* — nachdem er in Halle studiert hatte, obwohl er nicht im Matrikelbuch erscheint — im Jahre 1754, um eine Stelle als Übersetzer im Kollegium des Äußeren in Moskau anzunehmen. Die russisch-serbische Wechselseitigkeit, von Halle aus gesehen, wird wiederum deutlich⁴⁾. *Arsenius Theophanović* war ein Mann von hohem Verstand und umfassender Bildung und wurde später zum Bischof von Kostajnica ernannt⁵⁾. Auf der Synode der serbisch-orthodoxen Kirche in Karlowitz im Jahre 1749 machte *Theophanović* ausdrücklich Mitteilung von dem Studium serbischer Theologiestudenten an der Universität Halle. Damit erhielt die Verbindung zwischen Halle und der serbischen Kirche einen offiziellen Charakter⁶⁾. Die freundschaftliche Verbindung *Franckes* gerade mit diesem Manne war deswegen durchaus berechtigt.

Inzwischen war aber der serbische Mönch *Sophronius Kirlović* zusammen mit *Samuel Belaušević* nach Halle zum Studium gegangen, und beide Serben, Hungariae Ecclesiae Graecae, also Mitglieder der griechischen Kirche in Ungarn, wurden am 8. Oktober 1747 als Theologen gratis inskribiert. Um *Sophronius*

¹⁾ Vgl. M. Kostić, Serbische Studenten an den Universitäten Halle, Leipzig und Göttingen im 18. Jahrhundert, SOF, 3. Bd., 1938, S. 353

²⁾ UA Halle, Matrikelbuch

³⁾ Vgl. Šafařík-Jireček, Geschichte der südslawischen Literatur, Bd. 3, Prag 1865

⁴⁾ B. Ruvarac, Dva srpska kaludjera u Rusiji 1757, Srpski Sion 1905, S. 296 und Spomenik Srp. Kralj. Akademie, 53. Bd., S. 257

⁵⁾ Vgl. V. Krajić, Episcopi zrinopolji i kostajnići, Glas istine, 1887, S. 167

⁶⁾ Vgl. Brief *Theophanović* an G. A. *Francke* vom 7. 12. 1749, AFRSt C 437

sorgt sich *Arsenius Theophanović* aus dem Kloster Grabovac im Banat. Über ihn kann *Francke* beruhigende Auskunft geben. Auch die Walachen, die in Halle studieren, es sind wohl die am 8. Feber 1748 als Transylvanes *Nikolaus Codevius* und *Petrus Barbutowitz* inskribierten, von denen schon die Rede war und die von einem gewissen *D. Czernanski*¹⁾ empfohlen wurden, entwickeln sich nach der Mitteilung *Franckes* gut. Das gleiche sei mit *Simonovski* oder *Simonovič* aus Kiew der Fall. Dagegen mache ein anderer Ukrainer, *Niseneč* aus Poltawa, keine Fortschritte, vor allem nicht in der deutschen Sprache, obwohl er sonst sehr eifrig sei²⁾. Nur *Samuel Belaušević* ist ein Sorgenkind nicht nur für *Francke*, sondern auch für alle seine Mitarbeiter. Auch von einem *Leontović* ist die Rede, der Halle vorzeitig verlassen hat und von dem *Francke* nichts mehr weiß.

Peter Knesevič scheint unter den Serben in Ungarn eine führende Stellung einzunehmen. Er ist jedenfalls in einem Briefe an *Francke* voller Entrüstung über das Versagen von *Belaušević* und empfindet ihn als eine Schande der Nation. Um so mehr freut er sich, daß sein Sohn *Paul* in Halle sich gut entwickle. Dieser konnte, nachdem er für die Universität vorbereitet wurde, am 10. Oktober 1749 als Theologe gratis immatrikuliert werden. Er wird als Budensis, als Bewohner von Buda, der dem Ritus Budensis angehöre³⁾, bezeichnet. In Buda hatte ein serbisch-orthodoxer Bischof seinen Sitz. Mit dieser ungewöhnlichen Bezeichnung sollte der sonst gebräuchliche Ausdruck Graecus ritus vermieden werden. Die Serben in Ungarn wollten nicht unter dem Sammelnamen griechischer Ritus ihre Zugehörigkeit zur serbischen orthodoxen Nationalkirche verwischt wissen. Gleichzeitig beginnt das Bestreben der serbischen-orthodoxen Kirche, die Rumänen in Siebenbürgen und dem Banat für die Orthodoxie zurückzugewinnen, das gerade von dem serbisch-orthodoxen Bischof Buda ausgeht. So kann sich *Knesevič* nicht ohne Berechtigung als Angehöriger des Ritus Budensis bezeichnen.

Francke nimmt sich nicht nur der Bildung der Serben in Halle sorgfältig an, sondern er schickt auch fortlaufend Bücher an die Serben in Ungarn. Dafür erhält er auch von diesen über alle Vorgänge in der serbischen Kirche, über den Tod und die Neuwahl von Bischöfen, Nachricht. Der Briefwechsel zeigt deutlich die herzlichen Beziehungen, die zwischen Halle und der serbischen Kirche in Ungarn in der Mitte des 18. Jahrhunderts herrschten. *Francke* betont immer wieder, daß er mit aufrichtiger Freude den Serben helfe⁴⁾, doch bittet er, daß

¹⁾ Ob nicht hinter diesem Namen Todorski zu suchen ist?

²⁾ *Simonovski* (*Simonovič*) und *Niseneč* sind nicht an der Universität Halle inskribiert worden. Das besagt aber noch keineswegs, daß sie nicht in Halle studierten

³⁾ Matrikelbuch, UA Halle

⁴⁾ Vgl. Brief vom 25. 4. 1749, AFrSt C 437

die reichen serbischen Kaufleute, denn solche gab es bereits, auch etwas für die Erziehung der Serben in Halle beitragen möchten. *Jefrem Georgiević* ist Herbst 1749 mit einigen Kaufleuten, wohl Bulgaren, sie werden als Thessaloniker bezeichnet, nach Berlin gegangen, wo er in Potsdam den griechisch-katholischen Soldaten Gottesdienst hält¹⁾. Der Ukrainer *Simonovski* aus Kiew, auch *Simonović* genannt, war inzwischen nach Jena zum Studium gereist und ist nun wieder nach Halle zurückgekehrt. Der serbische Mönch *Sophronius Kirlović* entwickelt sich weiter in Halle gut.

Am 23. März 1750 wendet sich *Gabriel Davidović*, der Archimandrit des Klosters Pacra bei Esseg in Slawonien, an *Francke* und empfiehlt *Sophronius Popović* der Fürsorge *Franckes*. Das Schreiben ist deutsch, so daß vielleicht angenommen werden kann, daß auch dieser Archimandrit in Halle studiert hat, ebenso wie *Pachomius Knesević*, der von Kaiser *Joseph II.* als entschiedener Vertreter der serbischen Aufklärung zum Bischof ernannt wurde. Er hat als Exarch des Metropoliten *Paul Nenadović* sehr viel für die geistige Entwicklung der Serben in Ungarn getan²⁾, nachdem schon *Nenadović* um den Durchbruch der Aufklärung in seinem Volke sich bemüht hatte. Seine erste Tat nach seinem Antritt als Metropolitan der serbischen Kirche in Ungarn war 1749 die Errichtung einer Schule in Karlowitz.

Ob der am 19. Oktober 1754 als Theologe gegen Gebühren immatrikulierte Serbe aus Buda *Paulus Davidovits*³⁾ ein Verwandter des Archimandriten *Gabriel Davidović* ist, konnte nicht festgestellt werden. Am 19. Oktober 1750 wurde ferner an der Universität Halle der Serbe *Jakob Paulowitz (Pavlović)* als Theologiestudent gratis immatrikuliert⁴⁾ mit der Bemerkung Szegedino-Hungarus, Graeci ritus. In den Briefen *Franckes* wird berichtet, daß er mit *Sophronius Kirlović*, für den sich *Arsenius Theophanović* interessierte, zusammenzog.

Aber nicht nur Theologie studierten die Serben aus Ungarn in Halle, sondern auch Medizin. Es werden von *Kostić*⁵⁾ *Johann Apostolović* und *Peter Miloradović* als Studenten der Medizin in Halle genannt. *Apostolović* wurde am 18. Mai 1754 und *Miloradović* am 28. April 1764 an der medizinischen Fakultät der Universität, der eine mit halben Gebühren, der andere gratis immatrikuliert⁶⁾. *Apostolović* promovierte am 4. November 1757, *Miloradović* am 18. September 1769 zum Doktor an der medizinischen Fakultät der Universität Halle

¹⁾ Vgl. Brief wahrscheinlich Herbst 1749

²⁾ Vgl. *Rabojćević*, *Car Josif II prvi put medju Srbima*, *Srp. Kniž. Glasnik*, Jg. 1911, S. 116

³⁾ Matrikelbuch, UA Halle

⁴⁾ Ebd.

⁵⁾ a. a. O.

⁶⁾ Matrikelbuch, UA Halle

mit ermäßigten Taxen¹⁾. Beide wirkten segensvoll in ihrer Heimat. Die Dissertation von *Apostolović*, De modo, quo affectus animi in corpus humanum agunt, die in Halle 1757 gedruckt erschien, hat sich in der Bibliothek des Britischen Museums in London erhalten. Nach den Annales facultatis medicae der Universität Halle 1743 bis 1801²⁾ promovierte ferner am 23. März 1763 *Sava Gorgolius*, ein Serbe gebürtig aus Nizna-Norainensis, mit einer Arbeit über Pathologie zum Doktor der Medizin.

Im Mittelpunkt der in der Mitte des 18. Jahrhunderts so zahlreichen Verbindungen Halles mit den Serben steht aber der jüngere *Francke*. Der Archimandrit *Gabriel Davidović* konnte, wie der Briefwechsel *Franckes* mit den Serben beweist, den Hallenser preisen wegen seiner väterlichen Gesinnung den Serben gegenüber *erga homines nostros animum patrinum*, der in einigen Jahren so viel getan habe³⁾. Das waren Worte, die der Wirklichkeit durchaus entsprachen. Freilich war es nicht nur die freundschaftliche Gesinnung *Franckes* und seiner Mitarbeiter zu den Serben, die drängte. Hier deuten sich große politische Zusammenhänge zwischen Preußen und Rußland gegen die Habsburger Monarchie, zwischen Russen, Serben, Slowaken und Rumänen mit Halle an. Die Hilfeleistung für die gegen die Union der walachischen Kirche mit Rom opponierenden Rumänen wird deutlich.

Vieles bleibt natürlich im Dunkeln, wie das Zusammenspiel mit *Todorskij*, der aber sicher mit der russischen Kirche im Hintergrund steht. Sein Wissen und seine Stellung in der russischen Kirche nötigten ihn geradezu, die Verbindungen, die er 1735 bis 1738 geknüpft, in den vierziger Jahren intensiv zu pflegen. Auch der geheimnisvolle serbische Mönch *Sophronius*, der während des Siebenjährigen Krieges die walachischen Bauern zum Aufstand führt, scheint mit *Sophronius Kirlović* identisch zu sein. Er ist Angehöriger eines serbischen Klosters Grabovac im Banat, also im walachischen Gebiet. Als sein Protektor erweist sich eine Führungsgestalt wie *Arsenius Theophanović*, der wiederum so eng mit Halle verbunden ist. *Friedrich II.* war sich der Bedeutung gerade Transsylvaniens als neuralgischen Punkt für die Habsburger Monarchie voll bewußt. Die Bemühungen der serbischen orthodoxen Kirche um die Walachei mußten ihn deswegen sehr interessieren, und es lag ihm daran, daß von Halle aus die Serben von dem Protestantismus unterstützt werden. Da war ihm auch der Pietismus recht.

So ist es nicht verwunderlich, wenn der Statistiker *Schwartner* noch am Ende des 18. Jahrhunderts in seiner „Statistik des Königreichs Ungarn“⁴⁾ behaupten konnte, daß die Serben zu den protestantischen Gymnasien in Ungarn, mit

1) Vgl. Abrechnungsbuch der medizinischen Fakultät, UA Halle

2) UA Halle

3) Vgl. Brief Davidović an Francke vom 31. 8. 1750, AFrSt C 437

4) Pest 1798, S. 557

denen sie bereits in den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts, wie wir wissen, in Verbindung gekommen, „auch bis heute [1798] das größte Zutrauen beibehalten“. Vor allem das evangelische Lyzeum in Preßburg wurde ein Bildungsmittelpunkt erster Ordnung für die Serben in Ungarn. Hier gab es deswegen auch eine eigene serbische Bibliothek, um den zahlreichen, in Preßburg studierenden Serben die Verbindung mit ihrem Volk zu erhalten. Manche der bildungshungrigen Serben durchwanderten gleich mehrere dieser Gymnasien, wie der spätere Archimandrit *Paul Kengelač*, Verfasser einer Weltgeschichte, der in Käsmark, Ödenburg und Preßburg studierte, um zum Schluß, wie es dann bei den Begabtesten meistens der Fall war, nach Halle zu gehen.

3. *Rajić. Die serbische Frühaufklärung*

Manche lassen es auch bei einem der protestantischen Lyzeen in Ungarn bewenden, wie der für die Literatur der Serben in Ungarn so bedeutende, 1726 geborene *Johann Rajić*. Er besuchte zuerst von 1744 bis 1748 das Gymnasium bei den Jesuiten in Komorn, die Philosophie studierte er aber in dem evangelisch-lutherischen Lyzeum in Ödenburg von 1749 bis 1752. Die Lehrer auch dieser Anstalt hatten meistens in Halle studiert und standen mit Halle in enger geistiger Verbindung. *Rajić* freilich ging nicht wie *Davidović*, *Theophanović* und die anderen über Halle nach Rußland, sondern wandte sich nach der Beendigung seines Philosophiestudiums in Ödenburg direkt nach Rußland, um dort weiterzustudieren. Über Breslau ging er zu Fuß nach Kiew, wo er Schüler vor allem von *Georg Koniskij* wurde¹⁾. Dieser war wieder von *Prokopović* auf das stärkste im Sinn der ersten Phase der russischen Aufklärung beeinflusst. Durch seinen Kollegen und Lehrer *Todorskij* stand er mit Halle in geistiger Verbindung. Zwischen dem, was *Rajić* in Ödenburg gehört und dem Gelehrten bestanden durchaus Zusammenhänge, wie dargestellt werden konnte. Im Jahre 1758 kehrte er über Konstantinopel und den Athos, wo er längere Zeit im russischen Kloster Chilandar weilte, in die Heimat zurück. Hier entwickelte *Rajić* eine umfassende Tätigkeit für die Organisation der Bildung seiner Landsleute und entfaltete gleichzeitig eine erstaunliche schriftstellerische Fruchtbarkeit.

Vor allem durch seine Schriften zur Geschichte des serbischen Volkes hat er sich verdient gemacht. Sein Hauptwerk: *Istorija raznych slavenskich narodov, najpače Bolgar Chorvatov i Serbov* (Geschichte der verschiedenen slawischen Völker, hauptsächlich der Bulgaren, Kroaten und Serben) erschien in Wien in vier Bänden 1792 bis 1795. Diese seine Geschichte der südslawischen Völker hat auch in Rußland größtes Ansehen erlangt, und der erste Band wurde in Petersburg 1795 nachgedruckt.

¹⁾ Vgl. über *Rajić* *Skerlić*, *Srpska književnost*, S. 294ff.